
Persistenter Identifier: 122680138
Titel: Kinderfürsorge bis Zwangszustände
Ort: Freiburg im Breisgau
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122680138/1/>

stitut der Univ.; ausführl. Berichte, in: Ztschr. f. päd. Psychologie 1922, 1925, 1931), Zürich. Das *psycholog. Laboratorium* an der Hochschule für Leibübungen (Leiter Dr. H. Sippel) versucht, aus biopsycholog. Einstellung heraus die Erkenntnisse psycholog. Art zusammenzutragen, die den Unterbau für eine wirklich körperl. Erziehung bedeuten, insbes. die Fragen zu beantworten nach den seelischen *Motiven*, die zu den Leibübungen führen, nach der *psych. Atmosphäre*, in die der eigentl. Bewegungsablauf eingebettet ist, u. schließlich nach dem *seelischen Effekt*. Dazu kommen die *Psychotechn. Abteilung* des Instituts für Philosophie, Pädagogik u. Psychologie an der Techn. Hochschule Braunschweig, das *Institut für Psychologie u. Psychotechnik* an der Techn. Hochschule Danzig, das *Institut für experimentelle Psychologie* der Univ. Prag, das *Laboratoire de psychologie de l'Université* in Genf, das *Laboratoire de pédagogie expérimentale* in Paris, das *Psycholog. Institut* der Kaiserl. Univ. Tokio u. das *Pädolog. Laboratorium* in Chicago. — Vgl. auch Art. Institute.

Außerhalb der Hochschulen sind größere L. eingerichtet von einigen großstädt. Lehrervereinen, so in Leipzig (Institut für experimentelle Pädagogik u. Psychologie) seit 1906 u. München seit 1913, ferner das *Laboratorium* des Deutschen Instituts für wiss. Pädagogik, Münster i. W., das *Institut für Jugendkunde* in Bremen seit 1920. Weiter sind zu nennen das *Haus der Kinder* in Berlin als Versuchsanstalt für das vorschulpflichtige Alter nach Montessori-Methoden u. das *Israelit. Institut für Jugendforschung u. Erziehung* in Heppenheim. Vgl. die Arbeit der päd.-psycholog. Institute, Seminare u. der Versuchsschulen (s. jeweils d.).

Schrifttum: Die Angaben für die Hochschul-einrichtungen sind den einzelnen Vorlesungsverzeichnissen aller deutschsprachigen Hochschulen, Sommersemester 1929, entnommen. F. X. Weigl.

Laienspiel.

L. ist in negativer Abgrenzung das Spiel des Nicht-Berufsdarstellers.

I. Wesen, Aufgabe u. Lösung: L. geschieht aus dem in jedem Menschen vorhandenen *Spieltrieb* (Schiller) heraus. Dabei müssen die zur Darstellung gelangenden Gehalte für die Person der Spieler u. Zuschauer wie für ihre Stellung zum Lebensganzen Wirklichkeitsbedeutung besitzen u. wesentl. Lebenswerte repräsentieren, also Symbole sein. In den darzustellenden Figuren u. ihren Schicksalen müssen die Spieler mit ihren innern Wünschen u. Sehnsüchten sich selbst im gültigen Bilde wiederfinden; sie müssen dabei als die aktiv gewordenen Zuschauer deren Repräsentanten bilden, so daß sich beide, Spieler u. Zuschauer, zur volkhafte Spielgemeinde zu einen vermögen, die durch eben dieses Spiel ihre festl. Alltagsüberhöhung erfährt. Zugleich aber ist beim Eigenspiel der Laien ihre gegenüber dem Berufsdarsteller stark eingeschränkte Spielmächtigkeit (d. i. Spielgestaltungskraft) zu berücksichtigen. Es ergibt sich darum die Forderung, daß nur Spiele eigener (Stegreifstücke) oder fremder (Dichtwerke) Formung in Frage

Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. II.

kommen, die 1. von wesentl. u. wirkendem Symbolgehalt sind, 2. in ihrer Ausdrucksform dem Spielgestaltungsvermögen der Ausführenden entsprechen. Die rechte Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen scheidet das L. zugleich von den beiden Spielweisen des *Dilettantentheaters* wie des *Gefühligten Jugendspiels*.

Das L. echter Prägung anerkennt die Notwendigkeit zur Objektivierung der Erlebnisse im Spielausdruck, da so allein die Besonderheit von «Spiel» gegenüber der privaten Lebensäußerung (Brief, Gespräch, Tagebuch) oder einer andern Darstellungsart (Rede, Vortrag) erfüllt wird. Zugleich findet es die aus seiner geringeren Spielmächtigkeit notwendige Einschränkung seiner Spielgegenstände: Es übt die Formung des *Typenspiels* gegenüber dem Charakterspiel des Berufstheaters. Beim Typenspiel bestehen die Figuren des Stückes aus einem oder wenigen Grundzügen, deren Entsprechung in der Person des Darstellers diesem die Spielgestaltung ermöglicht, wobei aus der jeweiligen Besonderheit der Individualität des Darstellers dieser Grundzug seine Ausführung ins einzelne erfährt. Beim Charakterspiel dagegen bestehen die Figuren des Stückes aus einem vielfältigen, unwiederholbaren, einmaligen Geflecht solcher Grundzüge, das vom Darsteller in jedem Spielaugenblick als Ganzes ausgeprägt u. durchgehalten sein will, wozu die Kraft des L.ers nicht hinreicht.

Innerhalb dieser Grundvoraussetzungen u. Einschränkungen erstrebt, pädagogisch gesehen, das L. in Analogie zu den Schöpfungen der sprach-, bild-, bewegungsgestaltenden Kräfte des Menschen die Verwirklichung seiner eigenschöpferischen *spielgestaltenden* Kräfte. Diese u. damit die «Spiele» sind in Ausmaß u. Richtung verschieden u. bestimmt 1. von der persönl. *Lebenskraft* u. Aufgeschlossenheit des einzelnen, 2. von der jeweiligen Besonderheit seines *Lebensortes*, der begriffen ist als der Schnittpunkt der 3 Wirklichkeiten von *Lebensalter* (Kind, Schüler, Jugendlicher, Erwachsener), *Lebensraum* (Dorf, Kleinstadt, Großstadt, Industrie), *Lebenskreis* (Familie, Nachbarschaft, Stand, Landschaft, Volk, Kirche).

Über die hieraus sich ergebenden besondern Gattungen der Spielgegenstände, über die Arten der Spielgestaltungen u. die jeweiligen Spielführungsfragen vgl. des Referenten Ausführungen im «Taschenbuch für L. er», hrsg. von R. Beitz (1929, Einleitung u. Vorsätze der einzelnen Kapitel) u. in: Das L. buch. hrsg. v. J. Gentges, R. Leibbrandt, R. Mirbt u. B. Sasowski (1929) sowie die Werkhefte der Ztschr. *Das Volksspiel*, Blätter für L. u. Volkstum (früher *Die Blätter für Laien- u. Jugendspieler*), zu *Schulspiel* ferner den Art. Theater.

Die Formung der hierbei gegebenen Spielgegenstände kann nach der sprachschöpferischen Seite entweder von den Spielenden selbst erfolgen (Stegreifspiel) oder vom Dichter ge-